

arCHaeo aktuell = arCHaeo actuel = arCHaeo novità

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue
d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **1 (2023)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Glarus LETZIMAUER BEI NÄFELS DURCHBROCHEN!



Beim Aushub eines Fernwärmegrabens in unmittelbarer Nachbarschaft des Näfeler Schlachtdenkmals wurde auch die talquerende, mittelalterliche Letzimauer durchschnitten. Im Rahmen einer archäologischen Baubegleitung konnte die rund 1.3 m starke und 1.8 m hoch erhaltene Mauer aus gut vermörtelten Kalkbruchsteinen und gerundeten Quadern freigelegt und dokumentiert werden. Wie bereits bei früheren Grabungen festgestellt, setzt sie ohne eigentliches Fundament direkt auf dem anstehenden Untergrund auf, im vorliegenden Aufschluss auf einem im anstehenden Sediment eingebetteten grossen Steinblock. Von einem vorgelagerten Graben fanden sich keine Spuren. Das Terrain setzte im nördlichen, feindzugewandten Vorgelände aber etwa auf Höhe des Mauerfusses an und liegt südlich davon rund 1 m höher, sodass sich entlang der Mauer eine deutlich erkennbare Geländekante abzeichnet.

Leandra Reitmaier, AGL/**Larissa König** und
Valentin Homberger, ProSpect GmbH



1 Blick auf den freigelegten (l.) sowie einen rekonstruierten (r.) Abschnitt der Letzimauer. © Larissa König, ProSpect.

Basel-Landschaft FRISCH SANIERT – DIE FARNSBURG



2 Die Burgruine Farnsburg, wie sie sich aktuell präsentiert. © Archäologie Basel-Land.

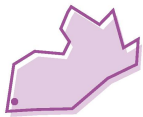


Die Farnsburg bei Ormalingen ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung und ein Wahrzeichen des Oberbaselbiets. Von 2019 bis 2023 wurde sie umfassend saniert. Die begleitende bauarchäologische Untersuchung ergab interessante wissenschaftliche Erkenntnisse, die nun ausgewertet werden. Hauptziele waren die Festigung des instabilen Felsuntergrunds und der Ersatz der brüchigen Bausteine. Insgesamt wurden 650 Tonnen Bausteine, über 500 Tonnen Mörtel, 120 Kubikmeter Beton sowie knapp 25 Tonnen Stahl verbaut. Ein besonderes Highlight ist die neu erstellte Aussichtsplattform auf der mächtigen Schildmauer. Ebenfalls wiederhergerichtet ist der unter der Ruine eingebaute Artilleriebeobachtungsposten aus dem Zweiten Weltkrieg. Ein multimediales Vermittlungskonzept zur Geschichte und Sanierung ist in Entwicklung. Die Anlage wurde am 10. September 2023 feierlich der Öffentlichkeit übergeben.

Christoph Reding/Andreas Fischer, ABL

Genève

À LA REDÉCOUVERTE DE LA VILLA GALLO-ROMAINE DE CHANCY – MONTAGNY



En 2022, une renaturation programmée dans la forêt de Chancy, en partie sur l'emprise d'une villa romaine, a permis au Service d'archéologie du canton de Genève d'évaluer l'état de conservation des vestiges situés à la limite occidentale du domaine. Enfoui sous la forêt depuis près de 100 ans, le site n'était connu que par un plan schématique en noir et blanc réalisé par Louis Blondel en 1929. Ce plan faisait état d'une imposante villa construite au 1^{er} siècle apr. J.-C., dont les ruines étaient partiellement recouvertes par les murs et les tours d'un *castrum* édifié à partir des 3^e-4^e siècles apr. J.-C. L'emplacement choisi était idéal pour surveiller les environs de ce lieu hautement stratégique: perché sur un promontoire, en bordure d'un ravin, il surplombait le Rhône et la voie qui permettait de rejoindre Lyon et Vienne depuis Genève. Chancy était en outre un lieu de passage prisé, puisqu'à cet endroit le fleuve pouvait être traversé à gué.



3
Villa romaine de Chancy – Montagny. Vue aérienne du site vers le nord avec, en haut de pente, l'actuelle route de Valleiry. © SAGe.

Deux bâtiments ont pu être réexhumés et leur plan complété grâce à une fouille plus exhaustive. En haut de pente, un corps de logis constitué d'une enfilade de pièces a été coupé lors de la construction de la route de Valleiry en 1874. Un petit bassin, relié à une canalisation en *tegulae*, était accolé à une pièce chauffée, ce qui a conduit Louis Blondel à identifier ces installations comme une partie des thermes de la villa.

Les nouvelles investigations ont également révélé la présence d'un chemin aménagé avec des galets damés bordant la limite de la propriété, considéré par Louis Blondel comme une simple allée de jardin.

Enfin, deux grandes fosses en bas de pente ont livré une vaisselle abondante et quelques objets en bronze et en fer mêlés à un grand nombre de coquilles d'huîtres, qui nous renseignent sur les goûts et l'aisance du propriétaire. Le mobilier céramique nous permettra aussi de préciser la chronologie des transformations visibles dans cette partie du domaine.

Anne de Weck, SAGe

Uri

TURM VON HOSPENTAL

4

West- und Südfassade mit Hocheingang und Aborterker.
© Ines Winet, D&A UR.



Der Turm von Hospental liegt gut ersichtlich auf einem Hügelsporn im Urserental. Der Einbau einer Aussichtsplattform führte 2021 zur Notgrabung und Bauuntersuchung des Wohnturms. Neue dendrochronologische Daten belegen den Bau des Wohnturms um 1277.

Der Turm besass vier Vollgeschosse und einen Dachraum. Der Zugang erfolgte über den Hocheingang ins 2. Geschoss. Die Ausgrabung hat eine Umfassungsmauer sowie Nutzung- und Abbruchschichten zum Vorschein gebracht. Ebenso lässt sich eine gemauerte Vorgängerbebauung postulieren. Die Bedeutung der Burg dürfte in Zusammenhang mit der Gotthardpassroute stehen, die im 13. Jh. aufblühte.

Die bau- und bodenarchäologischen Ergebnisse sind unlängst in der Zeitschrift *Mittelalter* 28, 2, von Christian Auf der Maur und Ulrike Gollnick publiziert worden. Der Hospentaler Turm ist mittels Treppenturm begehbar und mit Infotafeln bestückt.

Ines Winet, D&A UR

Bern

MAMMUTFUND AUS KIESGRUBE IN WYNAU



Zwei Mitarbeiter des Kieswerkes Wynau haben im Sommer 2023 beim Kiesabbau fünf merkwürdig gerunde

Objekte entdeckt. Sie informierten umgehend den Archäologischen Dienst des Kantons Bern, welcher die Funde als Teile eines Mammutstosszahns identifizierte. Die Fragmente sind total gut 50 cm lang, messen 14 cm im Durchmesser und stammen wohl von einem Bullen. Eine ¹⁴C-Datierung am AMS-Labor der Universität Bern ergab, dass das Mammut ungefähr im Zeitraum 24 800–24 100 v. Chr. gelebt hatte.

Damals vor gut 26 000 Jahren begann der Höchststand der letzten Eiszeit und der Rhonegletscher floss vom Genfersee nach Nordosten bis kurz vor Oberbipp (BE). Der Fundort in Wynau 5 km weiter östlich lag im unmittelbaren Gletschervorfeld. Dass dieses eisfreie Steppengebiet ein guter Lebensraum für die pflanzenfressenden Mammute war, zeigt nicht zuletzt eine Reihe weiterer Mammutfunde aus der Umgebung.

Andrea Francesco Lanzicher, ADB



5 Die fünf Fragmente des Mammutstosszahns aus Wynau. © Daniel Marchand, ADB.

Zürich

MARTHALEN – VOM MESOLITHIKUM BIS INS FRÜHMITTELALTER



6 Frühmittelalterliches Grubenhaus in Marthalen-Nidermartel. © Lukas Freitag, KA ZH.



Ende Oktober schloss die Kantonsarchäologie Zürich in Marthalen die diesjährige Ausgrabung bei «Nidermartel» ab.

Seit 2017 ist es bereits die 7. Grabungskampagne in Folge, die hier im Vorfeld des Kiesabbaus durchgeführt wurde. Über diesen Zeitraum konnten vielfältige Spuren aus unterschiedlichen Epochen dokumentiert werden: Gruben aus dem Mesolithikum, Gebäude aus dem Neolithikum, Bestattungen aus der Spätbronzezeit und älteren Eisenzeit sowie eine ausgedehnte frühmittelalterliche Siedlung.

Die Erkenntnisse aus den früheren Kampagnen konnten in diesem Jahr weiter vertieft werden. So wurde die Fortsetzung der frühmittelalterlichen Siedlung in Form weiterer Grubenhäuser und Pfostenbauten ausgegraben. Damit erstreckt sich die bisher bekannte Siedlung über das gesamte Untersuchungsareal von mehr als 70 000 m². Die Befunde und ein reiches Fundmaterial zeugen von einer Gemeinschaft, die vor allem von der Subsistenzwirtschaft lebte. Um 600 n. Chr. gegründet, wurde die Siedlung bereits im 8. Jh. aus bisher nicht ersichtlichen Gründen wieder aufgegeben. Ein

zugehöriges Gräberfeld wurde leider in früheren Jahren durch den Kiesabbau zerstört.

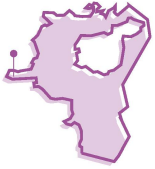
In die Spätbronzezeit datieren Gruben mit teilweise reichem Keramikspektrum sowie Brand- bzw. Gargruben. Die oft schlechte Schicht-erhaltung erschwert es beim derzeitigen Forschungsstand, ein zusammenhängendes Bild dieser Besiedlung zu zeichnen. Das in den letzten Jahren ausgegrabene Gräberfeld mit einfachen Urnen- und reichen Brandbestattungen zeugt jedoch von einer vielschichtigen Gesellschaft, die hier um 1000–800 v. Chr. lebte. Eine rätselhafte Scherbenplanie, aus der über 2200 kg Keramikscherben geborgen werden konnten, stellt uns indes immer noch vor Fragen.

Im kommenden Jahr wird die Ausgrabung fortgesetzt. Die Hoffnung ist gross, neben Befunden wie in den vergangenen Kampagnen, weitere Spuren aus anderen Epochen zu finden. Der bisher in Marthalen angetroffene breite Querschnitt zeigt dabei eindrücklich, wie ein konsequentes Begleiten von grossflächigen Projekten immer wieder auch überraschende archäologische Hinterlassenschaften zum Vorschein bringt.

Lukas Freitag, KA ZH

St. Gallen

RÖMISCH KEMPRATEN: GRÄBERFELD NACH 80 JAHREN LOKALISIERT



Bei der archäologischen Begleitung von Werkleitungsbauten im nordöstlichen Vicusbereich von Kempraten (Rapperswil-Jona) wurde im Spätsommer 2023 ein römisches Brandgrab geborgen. Dieses lag im «Rebacker» in unmittelbarer Nähe der rund 10 Brandgräber, welche im Spätherbst 2018 anlässlich eines privaten Bauprojekts aufgedeckt worden waren.

Der Leitungsgraben griff im «Belsito» – knapp 60 m von der Fundstelle des Grabes entfernt – erneut bis in römische Schichten ein. Die bis zu 40 cm mächtigen Schichten zeichnen sich durch kalzinierte Knochen sowie durch eine überdurchschnittliche Funddichte besonders an Gefässkeramik aus. Dabei sind offene Formen wie Teller, Schalen und Schüsseln besonders häufig vertreten. Die Fundzusammensetzung und sekundären Brandspuren weisen die Schichten ins Umfeld des Brandgräberfeldes resp. eines Verbrennungsplatzes. Es dürften sich daher noch weitere Gräber im Boden verbergen.



7 Kempraten-Belsito, bodenfrische Funde (Keramikscherben, kalzinierte Knochen) aus der fundführenden Schicht aus dem Bereich des Brandgräberfeldes. © KA SG.

Bereits in den 1940er-Jahren wurden im «Belsito» und im «Rebacker» über 50 römische Brandgräber freigelegt. Dazu existiert nur eine sehr rudimentäre Dokumentation mit einem Plan eines Teils der Gräber. Deswegen Georeferenzierung gelang bislang nicht. Die Auswertung des Fundmaterials nahm anfangs der 1950er-Jahre Elisabeth Ettliger (1915–2012) vor. Ihr Manuskript blieb leider bis heute unveröffentlicht. Mit der Entdeckung der Gräber 2018 und 2023 kann das römische Gräberfeld nun endlich gesichert verortet werden. Die in den 1940er-Jahren festgehaltene Distanz von ca. 120 m zwischen den Gräbern im «Rebacker» und denjenigen im «Belsito» passt gut zu den jüngsten Beobachtungen.

Das Gräberfeld im «Belsito» und «Rebacker» liegt an der Ausfallstrasse aus dem Vicus Richtung *Vitudurum*. Es ist der bislang einzig bekannte zur Siedlung gehörige Bestattungsplatz. Weitere Gräberfelder werden an den Strassen Richtung Chur sowie Richtung Zürich vermutet; Hinweise auf ihre Existenz fehlen aber bis heute.

Regula Ackermann/Martin P. Schindler, KA SG

Freiburg

EIN NEUENTDECKTER EINBAUM AM FUSSE DES MONT VULLY



8 Der Einbaum von Sugiez bei seiner Freilegung. © Léonard Kramer, AAFR.



Der für die Drei-Seen-Region seit dem 19. Jh. verzeichnete Bestand an Wasserfahrzeugen ist um ein Exemplar reicher. Bei Bauarbeiten im Vorfeld der Sanierung des Bahnhofes von Sugiez kam im März 2023 in mehr als drei Meter Tiefe, in einem alten Bachbett der Broye, ein Einbaum zum Vorschein. Die zur Sicherung der Baugrube eingerammten Spundwände haben den Einbaum durchtrennt, weshalb dieser nur unvollständig geborgen werden konnte. Aus einem Eichenstamm von beachtlichem Durchmesser herausgearbeitet, besitzt das noch 2.5 m lange Stück eine Breite von 80 cm und noch 20 cm hoch erhaltene Bordwände. Im Inneren sind zwei Querrippen (Spanten) im Stammholz stehen gelassen worden, die der Stabilisierung der Bordwände dienen. Gemäss dendrochronologischer Datierung stammt der Einbaum aus der Spätbronzezeit (ca. 1035 v. Chr.). Zu dieser Zeit erstreckten sich in der Ebene am Fusse des Mont Vully Seen und von Wasserläufen durchzogene Moore, an deren Ufern mehrere Pfahlbaustationen nachgewiesen sind.

Léonard Kramer/Barbara Bär, AAFR